

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 40
2000



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JURGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MULLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co, Munster

© 2000 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Munster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

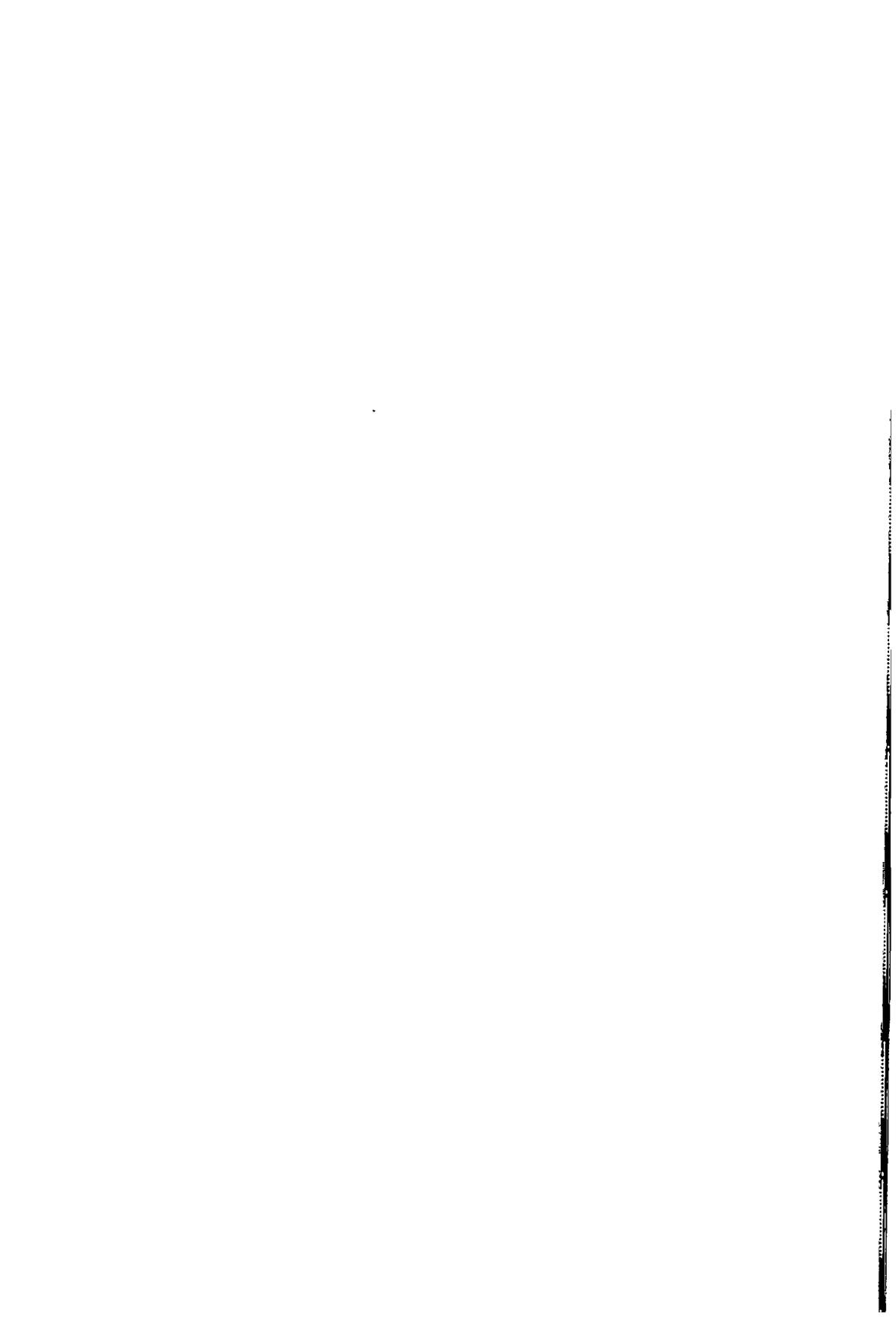
Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei. Druckhaus Aschendorff, Munster, 2000

ISSN 0078–0545

Inhalt des 40. Bandes (2000)

Jan Wirrer <i>„Dau‘ un ‚Deef‘. Morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte von Phraseologismen und ihre Behandlung in niederdeutschen Wörterbüchern</i>	1
Dietrich Hartmann <i>Zu Wortbildung und Metaphorik im umgangssprachlichen Wortschatz des Ruhrgebiets</i>	27
Irmgard Simon <i>Zum Humanismus in Münster und zu den Sprichwortsammlungen von Johannes Murellius (1513) und Antonius Tunnicius (1514). Teil 1</i>	47
Rudolf A. Ebeling <i>Zum Niederländischen als Kultursprache in Ostfriesland</i>	77
Claudia Bakker <i>Die Sprachsituation Emdens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts</i>	87
Birgit Christensen <i>Ortsnamen in den Kämmererechnungen der Stadt Tondern beim Wechsel von der niederdeutschen zur hochdeutschen Schriftsprache im 17. Jahrhundert</i>	105
Heinz H. Menge <i>Namensänderungen slawischer Familiennamen im Ruhrgebiet</i>	119



Dietrich Hartmann, Bochum

Zu Wortbildung und Metaphorik im umgangssprachlichen Wortschatz des Ruhrgebiets

Gunter Müller zum 60. Geburtstag

1. Sprachexterne und sprachinterne Aspekte des Wortschatzes regionaler Umgangssprachen

Gibt es Unterschiede zwischen den Wortschätzen der regionalen Umgangssprachen und dem Wortschatz der Standardsprache im Deutschen, und wenn es sie gibt – worin bestehen sie? Daß sich die Wortschätze von regionalen Umgangssprachen des Deutschen wie beispielsweise der Wortschatz der städtischen Umgangssprachen im Ruhrgebiet oder in Berlin nach dem Besitz unterschiedlicher lexikalischer Elemente (morphologisch einfache und komplexe Wörter, Phraseologismen, vgl. den Wortschatzbegriff von LUTZEIER 1995) vom Wortschatz des sprachlichen Standards unterscheiden, lehrt bereits ein kurzer Blick in die zugehörigen Wortsammlungen. Wählt man unter den regionalen Umgangssprachen in Deutschland die des Ruhrgebiets als lexikologisches Untersuchungsfeld aus, so wird man beim Griff zu den einschlägigen Wortsammlungen von BOSCHMANN (1993) und SPRICK (1998), die ausdrücklich dem umgangssprachlichen Differenzwortschatz gewidmet sind, dem der Stadt Bottrop im einen Fall, dem des Ruhrgebietes insgesamt im anderen Fall, schnell feststellen, daß Wörter wie *zappzerapp* 'im Nu', *Fitzemann* 'Kind', *panne sein* 'verrückt, dämlich sein', aber auch Metaphern und Metonymien wie *Nuß* 'Kopf' und *Arsch, Arsch mit Ohren* 'unsympathischer Mensch' nicht dem standardsprachlichen, sondern dem nichtstandardsprachlichen und hier dem umgangssprachlichen Wortschatz, und teilweise der Teilmenge der „Vulgarismen“, angehören.

In der Germanistik ist der Wortschatz regionaler Umgangssprachen bisher vorzugsweise unter arealen bzw. sprachgeographischen Gesichtspunkten dokumentiert und analysiert worden, wovon die Wortschatzbeschreibungen bzw. Wortatlanten von KRETSCHMER (1969), EICHHOFF (1977-93), FRIEBERTSHÄUSER – DINGELDEIN (1988) und PROTZE (1997) zeugen. Die Dokumentationslage für Wörterbücher der städtischen und regionalen Umgangssprachen, nach wissenschaftlich-lexikographischen Maßstäben erarbeitet, ist ungleich schlechter, und man muß auf die frühen Arbeiten und die verdienstvollen umfangreichen Sammlungen von Küpper zurückgreifen (zu einer ausführlichen Darstellung der Forschungslage für die Dokumentation regionaler Umgangssprachen vgl. HARTMANN, im Druck). Wenn es um die Beschreibung der spezifischen sprachlichen Eigenschaften umgangssprachlicher lexikalischer Elemente auf der Inhaltsseite von Wörtern ging, so war man dazu mangels geeigneter lexikolo-

gischer Instrumente lange Zeit nicht in der Lage. Ersatzweise hat man sich in der Germanistik bei der lexikologischen Charakterisierung des umgangssprachlichen Wortschatzes mit der Aufzählung für umgangssprachlich gehaltener Einzelwörter begnügt und ihren Affektgehalt und Reichtum an Metaphern hervorgehoben, so beispielweise in der immer noch nützlichen „Kleinen Enzyklopädie Deutsche Sprache“ (FLEISCHER u. a. 1983, S. 430ff.). Inzwischen hat sich die Forschungssituation in der Lexikologie wesentlich verändert, wozu beispielsweise die weiterentwickelte Wortfeldtheorie durch Lutzeier (LUTZEIER 1981, 1995), die Arbeiten zur Phraseologie (vgl. jetzt BURGER 1998) und die sich abzeichnende Zusammenführung von Phraseologie und Lexikologie wichtige Bausteine geliefert haben (vgl. z. B. LUTZEIER 1995). Daher lohnt es, die alte Frage neu zu stellen: Welche für eine jeweils ausgewählte regionale Umgangssprache charakteristischen sprachlichen Eigenschaften im engeren Sinn können über die deskriptive Aufzählung einzelner lexikalischer Einheiten hinaus anvisiert werden?

Aus forschungsökonomischer Sicht ist die Unterscheidung zwischen sprachexternen und sprachinternen Aspekten des sprachlichen Gegenstands sowie nach den Eigenschaften der Formseite und Inhaltsseite lexikalischer Elemente nützlich (zu der letztgenannten Unterscheidung vergleiche man LUTZEIER 1995). Unter sprachexternen Aspekten des sprachlichen Gegenstands werden im folgenden areal bedingte (sprachgeographische) Eigenschaften, mediumspezifische (mündlichkeits- bzw. schriftlichkeitsbedingte) Eigenschaften, sozial bedingte, situationsbedingte und (sprach-)historisch bedingte Eigenschaften sprachlicher Varietäten verstanden. Ausführlichere Explikationen dieser Begriffe mit deren Anwendung auf die Umgangssprache im Ruhrgebiet als an dieser Stelle möglich sind, finden sich an anderer Stelle (HARTMANN, im Druck). Die Anwendung der sprachexternen Aspekte auf den Wortschatz der deutschen Standardsprache und den Wortschatzen der regionalen Umgangssprachen des Deutschen betrifft nicht nur deren Verwendungsbedingungen, sondern auch Unterschiede in den Wortschatzstrukturen und erbringt bei der Kontrastierung von umgangssprachlichen Wortschatzen mit dem standardsprachlichen Wortschatz wichtige Feststellungen beispielsweise zu den differenten arealen Geltungen einzelner lexikalischer Elemente. Sie gehen in wünschenswerter Deutlichkeit aus den Karten der genannten Wortatlanten zu den Umgangssprachen in Deutschland von EICHOFF (1977-93), FRIEBERTSHÄUSER – DINGELDEIN (1988) und PROTZE (1997) hervor. Beispielsweise ist der Unterschied zwischen der größeren arealen Geltung von standardsprachlichen lexikalischen Elementen und der kleineren arealen Geltung von umgangssprachlichen sowie dialektalen lexikalischen Elementen geradezu gegenstandskonstituierend für die sprachwissenschaftlichen Gegenstände „Dialekt des Orts A“ und „regionale Umgangssprache B“.

Auch die Untersuchung der Frage, inwieweit Mündlichkeit (oder Schriftlichkeit) für die Ausprägung von Wortschatzen und ihrer lexikalischen Klassen wichtig geworden sind, ist fruchtbar, indem im Bereich der gesprochenen sprachlichen Varietäten Klassen von lexikalischen Elementen verwendet werden, die im geschrie-

benen Deutsch der Standardsprache entweder gar nicht oder weniger stark als in den gesprochenen Varietäten des Deutschen ausgebildet sind. Dazu muß man im Bereich der gesprochenen Varietäten des Deutschen die auffallende Verwendung von Doppelformen des definiten Artikels mit unterschiedlichen referenzsemantischen Funktionen in Dialekten und regionalen Umgangssprachen rechnen (vgl. HARTMANN 1980, 1994), auch die ungleich höhere Vielzahl von Verschmelzungen des (definiten und indefiniten) Artikels im Deutschen mit Präpositionen mit teilweise unterschiedlichen referenzsemantischen Funktionen (wie z. B. ugs. *anne* in *bis anne Ecke* 'bis an die Ecke') deutet auf die Situationsabhängigkeit der mündlichen Kommunikation hin. Weiter weisen die deutlich erkennbaren Okkurrenzbeschränkungen auf primär gesprochene Varietäten von Abtönungspartikeln (wie z. B. *ja* in *Du bist mir ja ein schöner Freund!*), Diskurspartikeln, Gliederungspartikeln wie ugs. *ne* in ugs. *Schattig heute, ne?* 'Kühle Luft heute, nicht wahr' (vgl. HARTMANN 1994b und sprachanalytische Arbeiten zur gesprochenen Sprache) auf vorhandene Auswirkungen des Mediums der Mündlichkeit auf den Ausbau und die Struktur dieser Wortschätze hin (vgl. ausführlicher HARTMANN 1994a). Jedoch wird im folgenden der Frage nach den sprachexternen Aspekten des Wortschatzes regionaler Umgangssprachen nicht weiter nachgegangen, zumal das Schwergewicht der bisherigen Forschung zu den Umgangssprachen deutlich auf dem Studium allerdings nur der arealen sprachexternen Dimensionen regionaler Umgangssprachen lag. Für die städtischen Umgangssprachen des Ruhrgebiets liegen, von der Untersuchung der sprachgeographischen Distribution umgangssprachlicher Phraseologismen im Ruhrgebiet abgesehen (CREDE – LAKEMPER 1996), keine arealen Untersuchungen vor.

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen zum umgangssprachlichen Wortschatz im Ruhrgebiet stehen sprachinterne Aspekte, einmal die Formseite lexikalischer Elemente, insbesondere deren Wortbildung (mit dem Wortschatz der deutschen Standardsprache als Bezugsvarietät), mehr noch Überlegungen zu deren Inhaltsseite, insbesondere zu deren lexikologischen Strukturen, die wie die lexikologischen Strukturen auch anderer Wortschätze der gesprochenen Sprache des Deutschen von der Forschung vernachlässigt worden sind (vgl. zum Forschungsstand beim Wortschatz des gesprochenen Deutsch SCHWITALLA 1997, S. 168ff.). Meine Ausführungen haben teils Ergebnischarakter, teils versuchen sie die Formulierung neuer lexikologischer Fragestellungen. Eine Vollständigkeit im Sinne eines Forschungsberichts wird nicht beabsichtigt (vgl. die ausführlichere Übersicht über die Forschungssituation zum Wortschatz der Umgangssprachen im Ruhrgebiet in HARTMANN, im Druck).

Was die bekannten und bisher nicht gelösten Schwierigkeiten der Terminologie und Gegenstandsbestimmung für Umgangssprachen des Deutschen angeht, so begnüge ich mich, um mich auf das eigentliche Thema meines Beitrags konzentrieren zu können, auf nur wenige Feststellungen und verweise auf neue einschlägige Zusammenfassungen der Forschungslage dazu (MATTHEIER 1990; HOLTUS – RADTKE 1986-90; LAUF 1996; HARTMANN 1990, 1995; NIEBAUM – MACHA 1999, S. 5ff.; HART-

MANN, im Druck). Unter der regionalen Umgangssprache des Deutschen wird im folgenden eine Menge primär mündlich verwendeter Sprachausprägungen des Deutschen aus dem „Zwischenbereich“ zwischen Dialekt und Standard verstanden, die aktiv oder passiv zum Sprachrepertoire vor allem der Mitglieder einer städtischen oder regionalen Sprachgemeinschaft gehören. Eine regionale Umgangssprache (auch: Substandard) ist Teil eines Dialekt/Standard-Diasystems, wobei dessen Entstehung auf den Abbau oder Verlust eines Dialekts (wie im Ruhrgebiet) zurückführbar ist. Sie ist weiter von extremer Variabilität gekennzeichnet (MUNSKE 1983, MATTHEIER 1990) und besitzt aus sprachhistorischer Sicht eine große Dynamik des sprachlichen Wandels, hier vor allem im Wortschatz. Als augenfälliges Beispiel für die große Dynamik des Wandels sei an die raschen Wandlungen in der deutschen Jugendsprache erinnert (vgl. jetzt ANDROUTSOPOULOS 1998). Den Wortschatz einer regionalen Umgangssprache fassen wir als System von Systemen auf (Wortschatz der Kinder, der Jugendlichen, der Schüler und Studenten, Wortschatz der Erwachsenen, Wortschatz verschiedener sozialer Gruppen).

2. Benutzte Dokumentationen der regionalen Umgangssprache im Ruhrgebiet

Für die regionale Umgangssprache im Ruhrgebiet sind insgesamt sechs Wortsammlungen vorhanden (BOSCHMANN 1993, FELLSCHE 1995, FELLSCHE – KÜSTER 1999, KANIES 1991, SPRICK 1998, NEUHAUS 1992). Die stetig steigenden Auflagenzahlen der genannten Wortsammlungen spiegeln das Interesse der Mitglieder dieser Sprachgemeinschaft an ihrer regionalen Umgangssprache genauso wider wie die regelmäßige Behandlung sprachlicher Themen in den Print- und elektronischen Medien des Ruhrgebiets.

In der Wortsammlung von BOSCHMANN (1993) bezieht sich die Wortliste von 448 Eintragungen ausschließlich auf Bottrop und stellt wegen der lokalen Beschränktheit auf nur eine Stadt kein großlandschaftliches Wörterbuch, sondern dem Typ nach ebenso wie FELLSCHE (1995) ein Ortswörterbuch dar. Die Wortsammlung „Hömma! Sprache im Ruhrgebiet“ (SPRICK 1998, zuerst 1981), aus meiner Sicht die beste Wortsammlung zum Ruhrgebiet, liegt in der fünften Auflage vor und umfaßt in einer erklärenden Wortliste 1340 alphabetisch angeordnete Einträge. Sie werden in einem Sonderteil auch nach onomasiologischen Prinzipien geordnet aufgeführt. In der Wortsammlung von KANIES (1991) – 838 Einträge, darunter auch Doppeleinträge – werden ebenfalls keine Angaben zur Datenerhebung gemacht, anders als bei SPRICK (1998) und BOSCHMANN (1981) auch nicht zu den Auswahlkriterien. Die nicht der Sprachwirklichkeit entsprechende Häufung von umgangssprachlichen lexikalischen Einheiten in den Verwendungsbeispielen bei Kanies verraten den künstlichen Charakter dieser Kontexte, die den Leser unterhalten sollen. Den Einträgen in der Miniwortsammlung „Tach zusammen“ (NEUHAUS 1992) mit 1246 Stichwörtern folgen

Bedeutungserklärungen und ein oder mehrere Anwendungsbeispiele. Wie in den anderen Wortsammlungen fehlen auch hier bei den Einträgen grammatische Angaben. Hinweise auf Auswahlkriterien, Verbreitungsgebiet der Stichwörter und auf die Materialerhebung werden nicht gegeben. Keine der genannten Wortsammlungen gibt Hinweise auf eine mögliche räumliche Differenzierung der regionalen Umgangssprache im Ruhrgebiet, was wiederum das geplante Wörterbuch der regionalen Umgangssprachen im Ruhrgebiet (Bochum) leisten wird. Sie verstehen sich ausdrücklich als nichtwissenschaftliche Darstellungen, und es wäre nicht angemessen, sie unter Anlegen von Maßstäben der wissenschaftlichen Lexikographie zu bewerten. Die genannten Wortsammlungen wollen dokumentieren, vor allem unterhalten und erinnern. Teilweise verstehen sie sich, wie SPRICK (1998), aber auch als Hilfen für Übersetzer von fremdsprachlichen umgangssprachlichen Texten ins Deutsche.

Ob die im folgenden analysierten lexikalischen Elemente zum umgangssprachlichen Differenzwortschatz des Ruhrgebiets gehören oder nicht, in der räumlichen Geltung auf dieses Gebiet beschränkt sind oder nicht, muß wegen fehlender sprachgeographischer Untersuchungen für diesen Raum offengelassen werden; für viele ist eine größere räumliche Geltung anzunehmen.

3. Aspekte der Formseite lexischer Einheiten: Wortbildung in der Umgangssprache des Ruhrgebiets

Besonders auffällige Differenzen zwischen dem umgangssprachlichen und standardsprachlichen Wortschatz ergeben sich zunächst auf der Ausdrucksebene, indem beispielsweise Formen von umgangssprachlichen morphologisch einfachen Wörtern (Wort, verstanden als Paradigma von Wortformen), aber auch von umgangssprachlichen Phraseologismen, im Inventar standardsprachlicher Ausdrücke nicht vorkommen. Daß man in Sprockhövel (Südwestfalen) von der *Beeke* ('Bach') spricht, verweist auf die Entstehung regionaler Umgangssprachen in den Städten des Ruhrgebiets aus niederdeutschem Dialektsubstrat (vgl. MENGE 1977, 1985), *Schickse* (leicht abwertend) 'Mädchen' hingegen deutet auf intervarietale Sprachkontakte mit dem Jiddischen hin, wobei solche Übernahmen aus dem Jiddischen im Fall der regionalen Umgangssprache des Ruhrgebiets vermutlich nicht durch direkten Kontakt, sondern eher durch Wortwanderungsbewegungen zustande gekommen sind (vgl. jetzt LAKEMPER – MENGE 1999). Auch der verbale Phraseologismus („Idiom“ nach BURGER 1998, S. 37) *jmd. macht Schicht* 'jmd. beendet eine Arbeit' gehört nicht zum standardsprachlichen Wortschatz und ist (noch ungeprüfter) Kandidat für den Status eines ruhrgebietstypischen lexikalischen Elementes, d. h. für ein Idiotikon der Umgangssprache zwischen Duisburg und Dortmund oder Hamm. Auch die (subjektiven) Grenzen des Ruhrgebiets sind unbekannt, wenn man vom klar definierten Raum des Kommunalverbandes als Orientierung absieht.

Ausdrucksbezogene Differenzen der regionalen Umgangssprache des Ruhrgebiets zum standardsprachlichen Wortschatz entstehen weiter durch varietätendifferente Wortbildungselemente im Zusammenspiel mit standardsprachlich üblichen Wortbildungsmodellen. In EHLERT (1994), einer Bochumer Pilotarbeit zur Wortbildung im Substandard des Ruhrgebiets, wird dargelegt, wie verbreitete Wortbildungsmodelle regional bzw. auf norddeutsche Sprachlandschaften beschränkt verwendet werden. So erscheint unter den substantivischen onymischen Determinativkomposita in *Pommesheinz* 'Verkäufer in einer Pommeshütte' das Element *-heinz* anstelle des sonst verbreiteten Morphems mit Suffixcharakter *-fritze*; in den metonymisch modellierten personenbezeichnenden Determinativkomposita mit sonst standardsprachlichem *-kopf* erscheint das auf niederdeutschem Substrat beruhende *-kopp* wie in *Dämelskopp*, *Döskopp*, *Glatzkopp*, *Kletschkopp*, *Knaatschkopp*, *Quatschkopp*, *Schlunzkopp*, *Tütenkopp*, entsprechend *-futt* 'Hinterteil' in *Meckerfutt*, *Quatschfutt*, *Rappelfutt*, *Schnäbelfutt*. Während die semantischen Dimensionen beispielsweise der Intensität in *Riesenbuhei*, *Wahnsinnsgerenne* zwar mit Präfixoiden, dennoch mit lexischen Mitteln ausgedrückt werden, finden sich in *ritzel-ratzel-kurz*, *hicke-hacke-voll*, *Halligalli*, *zapperapp*, *ratzfatz*, *fix und foxi*, *rucki-zucki* neben Wortbildungsmitteln (Reduplikation) auch phonästhetische Mittel (Ablaut, Reim, Alliteration, Konsonanz, Assonanz). Häufig ist die deverbale kombinatorische Derivation bei der Substantivbildung mit pejorativer Konnotation mittels Konfix *ge-* *-e* wie in *Gekungele*, *Geplärre* zum Ausdruck der wiederholten Handlung oder in *Gezähe* 'Werkzeug des Bergmanns', mittels Konfix *ge-* *-s* wie in *Gesocks*, *Gedöns*, *Geschlönz* (vgl. FLEISCHER – BARZ 1995, S. 208). Ein eindeutiger Fall räumlicher Begrenztheit liegt bei den Fremdsuffixen slawischer Herkunft auf *-ek* und *-ik* in *Oschek*, *Hatschek*, *Bischek*, *Asek* als (abwertende) Bezeichnungen für Personen oder große Gegenstände vor, so auch in *Eschek* 'Türke, Ausländer', anders in *Pastek* 'Pastor', *Pinnorek* 'Stange, Stock', *Fusek* 'Fußball'. Adjektivderivation liegt vor in *Kaputtnik*.

Die substandardsprachliche Tendenz zur Kurzwortbildung (Reduktion) (vgl. ausführlich zur Verkürzung als substandardsprachlichem Merkmal ALBRECHT 1986/1990, S. 105) ist bei der äußerst produktiven Substantivderivation auf *-i* für Personen und Gegenstände unübersehbar, vgl. *Bütti*, *Hirni*, *Schaluppi*, *Schlappi*, *Scholli*, *Tussi*, *Mucki*, *Öschi*. Nicht auf das Ruhrgebiet begrenzt sind Diminutivbildungen auf das ursprünglich nd. Suffix *-ken* in *Bütterken*, *Döneken*, *Döppken*, *Fitzelken*, *Käffken*, *Krösken*, *Pettken*, *Pläuschken*, *Schössken* 'kleine Schublade' usw. Semantische Differenzierungen bei der Verwendung des Diminutivsuffixes ergeben sich dadurch, daß z. B. in *Döppken*, *Fitzelken* die relative Kleinheit von Personen und Gegenständen, verbunden mit der Konnotation der Niedlichkeit, ausgedrückt wird, bei *Bütterken* und *Käffken* jedoch lexikalisierte Wortbildungen vorliegen: *Bütterken* ist dann synonym mit *Butterbrot*. Ein im Standard nicht vorhandenes Derivationsuffix *-kes* zur Adverbbildung mittels Adjektivderivation liegt in *ehmkes* 'mal eben' und *bläßkes* 'blaß' vor. Morphologisch einfaches *Ecke* 'kleine Menge' wie in *ne Ecke Mett* 'eine wenig Mettfleisch' zeigt die substandardsprachliche Tendenz zur mor-

phologisch einfacheren Wortbildung, während der Standard zu Wortgruppen tendiert. ALBRECHT (1986/1990) weist in seiner inhaltsreichen Pionierarbeit zum umgangssprachlichen Wortschatz darauf hin, daß Pejorationen (und anderes) vor allem im formellen Standard eher als Figur und damit mittels Wortgruppen („analytisch“), im Substandard dagegen tendenziell morphologisch einfach ausgedrückt werden. Weitere Beispiele für die umgangssprachliche Tendenz zu morphologisch einfachen Wörtern sind *plästern* gegenüber *heftig regnen*, Ursache sind vielfach auch Metaphernbildungen (s. u.) wie in *raffen*, *schmallen*, *etwas gefressen haben*, *kapieren* ‘verstehen, erkennen’ gegenüber standardsprachlichen Präfixbildungen wie eben *verstehen*, *erkennen*. Weiter werden im Standard übliche Wortbildungsmodelle im Substandard semantisch differenziert und damit polysemiert (vgl. EHLERT 1994, zur Wortbildung in der Jugendsprache entsprechend ANDROUTSOPOULOS 1998). Zu allen hier genannten Wortbildungsmodellen fehlen für die regionale Umgangssprache im Ruhrgebiet Frequenzuntersuchungen, die die Frage nach Gemeinsamkeiten bzw. Unterschieden bei der Wortbildung von Substandard und Standard beantworten könnten.

„Es scheint, daß die gesprochenen substandardsprachlichen Varietäten sich üblicher Wortbildungsmittel bedienen, sie im Gebrauch jedoch stark differenzieren und auch neue Möglichkeiten ausschöpfen, die im System der Standardsprache nicht vorgegeben sind“ (EHLERT 1994, S. 64, vgl. jetzt auch HARTMANN, im Druck).

4. Aspekte der Inhaltsseite lexikalischer Elemente

a) Lexikologische Strukturen: Wortfelder

Unter Gesichtspunkten der Inhaltsseite von Wörtern wird die weithin übliche bloße Kontrastierung einer standardsprachlichen mit einer umgangssprachlichen Wortliste wegen der Unüberschaubarkeit der Wörtermengen und fehlender Vergleichspunkte nur wenige, eigentlich keine Einblicke in charakteristische lexikologische Unterschiede zwischen den Wortschätzen bringen. Gute Aussichten für einen gelungenen intervarietalen und sicherlich auch intersprachlichen Vergleich von Wortschatzausschnitten versprechen mindestens die folgenden drei Arbeitsfelder: Das Studium von lexikologischen Strukturen innerhalb ausgewählter Wortschatzausschnitte auch unter Berücksichtigung von nichtsatzwertigen Phraseologismen, beispielsweise im Format einer geeigneten Wortfeldtheorie, das vergleichende Studium von Benennungsstrukturen von Sachbereichen im Sinne eines onomasiologischen Ansatzes und das vergleichende Studium des bildhaften Wortschatzes in Form von Metaphern und Metonymien und der ihnen zugrundeliegenden Ausgangskonzepte.

Wortfeldstrukturen in umgangssprachlichen Wortschätzen sind bisher kaum studiert worden (Ansätze dazu in MUNSKE 1983), obwohl jetzt die theoretischen Grundlagen, die weit über die bisher übliche bloße Auflistung von Einzelwörtern hinausreichen, bereitliegen. Entwickelte Formate der Wortfeldtheorie, wie sie in

LUTZEIER (1981, 1995) vorgelegt wurden, ermöglichen Einblicke insbesondere in die paradigmatischen Strukturen von umgangssprachlichen Wortschatzausschnitten.

Die Frage, ob sich umgangssprachliche Wortschätze von standardsprachlichen lediglich auf der Ausdrucksebene voneinander unterscheiden oder ob es auch auf der Inhaltsebene Unterschiede gibt, läßt sich (a) nach dem Grad der Übereinstimmung oder Abweichung hinsichtlich Art und Zahl der relevanten Gesichtspunkte für die interne Gliederung („semantische Dimensionen“ nach LUTZEIER 1981), (b) nach dem Grad des lexikalischen Ausbaus der Wortfelder, (c) nach dem Grad der hierarchischen Tiefe von Wortfeldstrukturen differenzieren. Einzelne bisher vorliegende Analysen von Wortfeldern weisen auf mehr Gemeinsamkeiten als auf Unterschiede in der sprachlichen Aufgliederung von Domänen durch regionale Umgangssprachen und Standard hin. Die kontrastive Untersuchung des Wortfeldes für „junge Menschen in der Phase der Kindheit“ in HARTMANN (1996) ergab, daß die miteinander verglichenen Wortfelder fast die gleiche Zahl und Art von Gliederungsgesichtspunkten aufweisen („Kinder niedrigen Alters“ vs. „Kinder höheren Alters“, „freche / unruhige Kinder“, „liebe Kinder“ u. a.). Andererseits weist der umgangssprachliche Wortschatzausschnitt für diese Domäne teilweise einen vergleichsweise sehr viel reicheren lexikalischen Ausbau, d. h. einen höheren Synonymenbestand auf, vor allem für Kinder geringeren Alters („kleine Kinder“) und für „freche / unruhige Kinder“. Der Synonymenreichtum umgangssprachlicher Teilwortschätze ist zwar bereits früher beobachtet worden (vgl. jetzt für die Jugendsprache z. B. ANDROUTSOPOULOS 1998), jedoch kann der strukturelle Ort der Synonymenvielfalt erst durch geeignete lexikologische Darstellungsweisen der paradigmatischen Dimension des Wortschatzes (z. B. anhand der Wortfeldtheorie von LUTZEIER 1981) ermittelt werden. Der Nachweis der stellenweise stärkeren Aufgliederung des umgangssprachlichen Wortfelds für „junge Menschen in der Phase der Kindheit“ nach Hyperonym/Hyponym-Strukturen und anderen semantischen Relationen hängt ebenfalls von der Schärfe der lexikologischen Instrumente ab. Bei einer onomasologischen Sichtweise auf das Wortfeld für Kinder ist der vergleichsweise stärkere lexische Ausbau jenes umgangssprachlichen Teilwortschatzes auffallend, der Einstellungen und Gefühle gegenüber Kindern ausdrückt („freche / unruhige Kinder“, „sehr kleine Kinder“), dazu mit Hilfe figurativer Ausdrücke. Für gesicherte Kenntnisse umgangssprachlicher Wortschatzstrukturen ist die weitere Untersuchung möglichst vieler lexikalischer Felder notwendig (vgl. jetzt auch HARTMANN, im Druck).

b) Strukturierungen nach Sachgruppen

Einen nach wissenschaftlichen Maßstäben erstellten Thesaurus für einen umgangssprachlichen Wortschatz, der kontrastive Vergleiche mit entsprechenden onomasiologischen Strukturen im Standard zwanglos und übersichtlich erlauben würde, gibt es nicht, abgesehen von einzelnen Zusammenstellungen in Wortsammlungen wie der verdienstvollen „Begrifflichen Wörterliste“ bei SPRICK (1996). Umrisse eines The-

saurus für den Substandard werden sichtbar, wenn man die Schwerpunkte bisheriger lexikologischer Forschung beispielsweise zur Lexik von Dialekten herauszufinden versucht, wie es REICHMANN (1983) in seiner kenntnisreichen Übersicht herausgearbeitet hat, und Fragebücher (Fragebögen) für Dokumentationen des substandard-sprachlichen Wortschatzes auf Gliederungsgesichtspunkte für die sprachliche Nomination von „Sachgruppen“ analysiert, hier den Wortatlas von EICHHOFF (1977-93). Reichmanns Forschungsüberblick über Arbeiten der „klassischen Onomasiologie und Semasiologie“, insbesondere der „Wörter-und-Sachen-Forschung“ zur dialektalen Lexik, der von Arbeiten zur Benennung von Körperteilen, von Verwandtschaftsverhältnissen und Kinderspielen bis hin zu den Benennungen für Haus / Hauswirtschaft und denen des landwirtschaftlichen Betriebs reicht, läßt die Bevorzugung des „Konkretwortschatzes“, d. h. die Beschränkung auf „Sachen“ mit einer Ausrichtung auf agrarische Lebenswelten und die Vernachlässigung des „Gefühlswortschatzes“ und des „Abstraktwortschatzes“ erkennen (vgl. auch die Defizitliste in REICHMANN 1983, S. 1315). EICHHOFF (1997) darf mit Recht für seinen Wortatlas der deutschen Umgangssprachen die Berücksichtigung von „modernem Wortgut“ in Anspruch nehmen.

Für den Wortschatz der Umgangssprachen des Ruhrgebiets, der keine agrarischen, sondern städtische und industrielle Lebenswelten, ablesbar am Einfluß der Fachsprachen, widerspiegelt, liegt jetzt mit THEUS – WEBER (1998) ein gut ausgearbeitetes Fragebuch für die Erhebung des substandardsprachlichen Wortschatzes in den Ruhrgebietsstädten vor. Auf der Grundlage eines „Arbeitskorpus“ mit 3 414 Einträgen, in das die Lemmata fast aller der unter 4 genannten populärwissenschaftlichen Wörtersammlungen des Ruhrgebiets eingegangen sind, wurde ein Fragebuch ausgearbeitet, dessen interne Gliederung den Grundstock für einen substandard-sprachlichen stadtsprachlichen Thesaurus bilden kann, jetzt auch mit Berücksichtigung des von REICHMANN (1983) vermißten „Abstraktwortschatzes“, beispielsweise mit Hilfe der Sachgruppe „Erregungszustände und Gemütslage“, d. h. der von REICHMANN (1983) eingeforderten „Affektiva“.

c) Metaphern und Metonymien im umgangssprachlichen Wortschatz

Der umgangssprachliche Wortschatz gilt weithin als anschaulich und „konkret“ (so SCHWITALLA 1998, S. 178). Diese Einschätzung beruht (a) auf der bisher nicht systematisch untersuchten spezifischen Ausrichtung des umgangssprachlichen Wortschatzes auf die Benennung konkreter, d. h. sinnlich wahrnehmbarer Gegenstände und Sachverhalte des alltäglichen Lebens, (b) auf bisher eher intuitiv denn systematisch vorgenommenen Beobachtungen zum umgangssprachlichen figurativen Wortschatz. Die Annahme, daß der umgangssprachliche Wortschatz metaphernreicher als der standardsprachliche ist, müßte jedoch eingehender geprüft werden.

Es gilt als ausgemacht, daß Metaphern und Metonymien wie auch Hyperbeln zu den wichtigsten semantischen Mechanismen bei der Erweiterung sowohl des nicht-

phraseologischen als auch und insbesondere des phraseologischen Wortschatzes gehören (zur Entstehung von Phraseologismen vgl. MUNSKE 1993, ferner zu Funktionen von Phraseologismen HARTMANN 1996, 1999). Der größere Teil der umgangssprachlichen Wörter im Ruhrgebiet, die den menschlichen Kopf bezeichnen, ist mittels Metaphorisierungen gebildet worden: *Ballon, Birne, Feige, Kappes, Keks, Latüchte, Nuß, Wirsing, Zwiebel* (nach SPRICK 1998). Im Wortfeld „Kinder“ (HARTMANN 1996) sind die lexikalischen Elemente teils durch metaphorische, teils metonymische Verfahren entstanden. Als Metaphern sehen wir beispielsweise *Dopp, Furzknoten, Furzknubbel, Köttel, Ösken, Prömmel, Stöpsel, Ströppken, Wibbelstert, Wippstert* an, als Produkte metonymischer Prozesse, insbesondere des Metonymentyps „Teil für das Ganze“, *Föttken, Kurzer, Lütte, Prömmel, Schisser*. Unter den Verben fällt *sich etw. holen* ‘sich etw. kaufen’ auf, indem hier metonymisch eine Teilhandlung aus der komplexen Handlungskette des Kaufens (z. B. Überlegen der Notwendigkeit des Kaufs, Hingehen, Besichtigen, Vergleichen, evtl. Abwägen der Preise, Fassen des Kaufentschlusses, Verhandeln mit dem Verkäufer, Entgegennehmen, Bezahlen, Weggehen) herausgegriffen und deren Bezeichnung zur Bezeichnung der gesamten Kaufhandlung eingesetzt wird (vgl. dazu HARTMANN 1999). Neuere Entwicklungen in der kognitiven Linguistik haben unter Einfluß der strukturellen Lexikologie gelehrt, Metaphern nicht nur anhand von einzelnen Exemplaren, sondern in Strukturen und damit als Metaphernfelder zu studieren, um auf diese Weise die kognitiven Prinzipien kennen zu lernen, aufgrund derer Metaphern entstehen. LAKOFF – JOHNSON (1981) haben in ihrer grundlegenden und wirkungsmächtigen Metaphernstudie gezeigt, daß komplexe Konzepte wie ‘glücklich’ (*happy*) und ‘traurig’ (*sad*), ‘Gesundheit’ und ‘Leben’ gegenüber ‘Krankheit’ und ‘Tod’ mittels räumlicher Begriffe auf der Grundlage unserer physikalischen und kulturellen Erfahrung konzeptualisiert werden, und sprechen dabei von Orientierungsmetaphern („orientational metaphors“). Mittels der antonymischen, ursprünglich räumlichen Begriffe des Oben und Unten und über die Beziehung „glücklich ist oben“, „traurig ist unten“ sind metaphorisch die Zielkonzepte versprachlicht worden. Die in LAKOFF – JOHNSON (1981) beigebrachten Beispiele für die Vernetzung der Orientierungsmetaphern nach den räumlichen Dimensionen oben / unten bestehen. Sie lassen sich mit Erfolg auch auf den Wortschatz des Deutschen übertragen, man vergleiche die Beispiele in (1) und (2):

- (1) a. Hans ist wieder obenauf.
b. Gerda ist in Hochstimmung.
c. Hans hat wieder Oberwasser erhalten.
d. Gerda ist gut drauf.
- (2) a. Sie ist down.
b. Er ist wie am Boden zerstört.
c. Er ist niedergeschlagen.
d. Mein Mut sank.

Kontrastiert man die metaphorischen Bestandteile des standardsprachlichen Wortschatzausschnitts (unter Vernachlässigung der Unterscheidung von geschriebenem und gesprochenem Standard) mit dem metaphorischen Wortschatzausschnitt der regionalen Umgangssprache, dann ergeben sich mehrere interessante Fragen:

(a) Unterscheiden sich die Wortschatzausschnitte durch quantitativ faßbare Unterschiede in den bildhaften Anteilen voneinander?

(b) Lassen die beiden, verschiedenen sprachlichen Varietäten angehörenden Wortauschnitte Unterschiede in den jeweils verwendeten Ausgangskonzepten bei der Konzeptualisierung metaphorischer lexikalischer Elemente erkennen?

Zur Erläuterung dieser Fragen und als Versuch, sie zu beantworten, wird nachfolgend eine kontrastive Analyse von Verben vorgelegt, die zu den lexikalischen Feldern „etwas verstehen“ im Standard und in der Umgangssprache des Ruhrgebiets (und nicht nur ihr) gehören. In die ausgewählte Menge der Verben werden auch einschlägige verbale Phraseologismen wie z. B. *jmdm. geht ein Licht auf* 'jmd. erkennt etw. plötzlich' einbezogen. In Anlehnung an die Wortfeldtheorie im Verständnis von LUTZEIER (1981, 1995) meint der Terminus „Wortfeld“ im folgenden eine lexikologische Struktur im definierten Sinn nur für morphologisch einfache Wörter, während mit „lexikalischem Feld“ semantische Felder im definierten Sinn unter Einbezug von Phraseologismen gemeint sind. Wenn an dieser Stelle auch kein lexikalisches Feld für Verben des Verstehens vorgelegt werden wird (was erforderlich wäre), so ist andererseits mindestens die Übernahme einiger theoretischer Elemente aus LUTZEIERS Wortfeldtheorie (1981) zweckmäßig, um die zunächst unübersichtliche Menge der Verben des Verstehens auf eine überschaubare Größe zu bringen und semantisch zu entfernt voneinander liegende Lesarten zu trennen. Zu diesen Theorieelementen gehört die Anlegung eines semantischen Aspekts A, d. h. eines den Verben gemeinsamen Gesichtspunktes, für die Verben des Verstehens nennen wir ihn A = „jmd. gewinnt eine neue geistige Einsicht“. Durch den gewählten semantischen Aspekt A werden Lesarten von *verstehen* wie 'jmdn. akustisch verstehen' und 'sich in jmdn. einfühlen können' (*Frauen und Männer können einander nicht verstehen*) oder von *erkennen* wie z. B. 'jmdn. identifizieren' ausgefiltert.

Für den Wortschatz der deutschen Standardsprache gewinnen wir die Wörtermenge W 1, für den der Umgangssprache W 2. Einzelne umgangssprachliche Wörter weisen syntaktische Beschränkungen auf, indem sie nur in negierten Sätzen aufzutreten scheinen wie z. B. *blicken* in *Der blickt das nicht* 'Der versteht das nicht', man vergleiche die Korpusbeispiele in ANDROUTSOPULOS (1998). Da genauere Korpusuntersuchungen fehlen, mag das eine oder andere folgende sprachliche Beispiel in syntaktischer Hinsicht fehlerhaft wiedergegeben sein – was jedoch die Überlegungen zu deren Bildlichkeit nicht beeinträchtigt.

W 1 = {*begreifen, sich bewußt werden, dahinter kommen, hinter etw. kommen, durchschauen, durchblicken, einsehen, etw. aus etw. entnehmen, erkennen, erfassen, ersehen, feststellen, jmdm. leuchtet etwas ein, verstehen, jmdm. gehen die Augen auf,*

jmdm. fällt es wie Schuppen von den Augen, jmdm. fällt ein Schleier von den Augen, jmd. kann etw. nachvollziehen, jmdm. kommt zu Bewußtsein, jmd. kommt dahinter, jmd. kommt hinter etwas, hinter die Kulissen blicken, jmd. kommt zu der Erkenntnis, jmdm. wird klar, jmd. wird gewahr).

W 2 = {*etw. blicken, etw. checken, etw. rogern, etw. raffen, etw. kapiieren, etw. schnallen, etw. packen, etw. dämmert jmdm., bei jmdm. fällt der Groschen, etw. gefressen haben, es hat gefunkt, etw. intus haben, etw. mitbekommen, etw. mitkriegen, etw. (nicht) peilen, etw. schnallen, jmd. bekommt etw. (nich) auffe Reihe, jmdm. geht ein Licht auf, jmdm. geht eine Stallaterne auf, jmdm. geht ein Seifensieder auf*}

Aus W 1 und W 2 entstehen durch geeignete Auswahl die Metaphernmengen W 3 und W 4 für den Standard und die Umgangssprache.

W 3 = {*begreifen, dahinter kommen, hinter etw. kommen, durchschauen, durchblicken, einsehen, etw. aus etw. entnehmen, erfassen, ersehen, jmdm. leuchtet etwas ein, jmdm. gehen die Augen auf, jmdm. fällt es wie Schuppen von den Augen, jmdm. fällt ein Schleier von den Augen, jmd. kommt dahinter, jmd. kommt hinter etwas, hinter die Kulissen blicken, jmdm. wird klar*}.

W 4 = {*etw. blicken, etw. checken, etw. rogern, etw. raffen, etw. kapiieren, etw. schnallen, etw. packen, etw. dämmert jmdm., bei jmdm. fällt der Groschen, etw. gefressen haben, es hat gefunkt, etw. intus haben, etw. mitbekommen, etw. mitkriegen, etw. (nicht) peilen, etw. schnallen, jmd. bekommt etw. (nich) auffe Reihe, jmdm. geht ein Licht auf, jmdm. geht eine Stallaterne auf, jmdm. geht ein Seifensieder auf*}

Wenn wir zu unserer Ausgangsfragestellung zurückkehren und die Wörtermengen in W 1 und W 2 nach den quantitativen Anteilen metaphorischer Bildungen befragen wollen, so ist zunächst festzustellen, daß wegen des unanschaulichen Vorgangs Verstehen / Erkennen beide Wörtermengen umfangreiche Anteile an Metaphern besitzen – vielleicht kommt man aufgrund eingehenderer sprachhistorischer Forschung als sie hier möglich ist zu dem Ergebnis, daß es sich ausschließlich um Metaphern handelt. Aus der Sicht des heutigen Sprachbenutzers jedoch weist die umgangssprachliche Wörtermenge den vergleichsweise quantitativ größeren Metaphernanteil auf.

Wenn man im Sinne der Ausgangsfragestellung die Metaphernbildungen in W 3 und W 4 weiter nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten in den zugrundeliegenden Ausgangskonzepten befragt, so lassen sich für die standardsprachlichen Metaphernbildungen in W 1 mehrere zugrundeliegende Ausgangskonzepte erkennen, und zwar als metaphorische Vernetzungen oder als singuläre Metaphern, vgl. (3):

- (3) a. „Erkennen ist Sehen“, z. B. in *etwas / jmdn. durchschauen* 'etw. / jmdn. trotz Verhüllung erkennen', so auch in *durchblicken, einsehen, ersehen, sehen, jmdm. gehen die Augen auf* (metonymisch), *jmdm. fällt es wie Schuppen von den Augen* (metonymisch), *jmdm. fällt ein Schleier von den Augen* (metonymisch), *hinter die Kulissen blicken, jmdm. wird klar*,

- b. „Nichterkennen ist Nichtsehen“, z. B. *den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, etw. übersehen,*
- c. „Erkennen ist etwas Anfassen“ z. B. in *etwas begreifen, erfassen, etw. kapieren* (aus lat. *capere* 'ergreifen'), *etw. aus etw. entnehmen,*
- d. „Das zu Erkennende ist versteckt und muß aufgesucht werden“ in *hinter etw. kommen, dahinter kommen,*
- e. „Das zu Erkennende ist im Hellen, im Licht“ z. B. *etw. leuchtet jmdm. ein, jmdm. wird etw. klar.*

Schwierigkeiten bei der Metaphernanalyse seien nicht verschwiegen. Sie ergeben sich aus der Behandlung der sog. „toten Metaphern“. Bei der metaphorischen Verwendung von *Quelle* (im folgenden nach BURGER 1998, S. 82f.) wie in *Quelle von Informationen* ist die metaphorische Lesart, etwa 'Stelle oder Personengruppe, von der Informationen stammen', verhältnismäßig leicht rückführbar auf die „konkrete“ Lesart des Wortes 'an bestimmter Stelle aus der Erde tretendes, den Ursprung eines Baches, Flusses bildendes Wasser' (nach DUDEN, *Dt. Universalwb.*), rückführbar für den Sprachwissenschaftler, aber auch für die meisten Sprecher des Deutschen. Bei dieser Art von „lebendigen Metaphern“ hat man davon gesprochen, daß die Ausgangslesart wie die metaphorische Lesart im Verstehensprozeß gleichzeitig präsent seien. Der mögliche Rückgang von der metaphorischen Lesart auf die „konkrete“ Lesart ist auch bei ad-hoc geformten Metaphern wie *Bohrmaschinenquelle, Computerquelle, Drahtzaunquelle* und ähnlichen leicht produzierbaren Wortbildungen möglich. Aber: Von den sogenannten „toten Metaphern“ wie *Wolkenkratzer* kann man nicht behaupten, daß die Wortinhalte der einzelnen Glieder dieses Kompositums im Bewußtsein der Sprecher präsent sind. Außerdem kann die metaphorische Lesart auf keine nichtmetaphorische „konkrete“ Lesart zurückgeführt werden. Es gibt eine solche „konkrete Lesart“ nicht und fraglich ist, ob es sie je gegeben hat. Umgangssprachliche Wortbildungen wie z. B. *beschummeln* gehen (möglicherweise, vgl. KÜPPER 1987) auf Metaphernbildung zurück. Sollen solche nur durch etymologische Anstrengung als Metaphern und Metonymien identifizierbaren Wörter in die Analyse miteinbezogen werden? Ich plädiere für deren Einbeziehung in die linguistische Analyse, solange eine figurative Lesart zumindest vermutet werden kann. Lexikalische Elemente, bei deren Entstehung metaphorische Prozesse mangels fehlender sprachhistorischer Untersuchungen oder wegen der nicht mehr erschließbaren Etymologien nicht erkennbar sind, werden als nichtmetaphorische lexikalische Elemente behandelt.

Die den umgangssprachlichen Metaphern im lexikalischen Feld der Verben des Verstehens eigenen metaphorischen Mechanismen werden mit der Wörtermenge in W4 als Grundlage in (4) zusammengestellt.

- (4) a. „Erkennen ist Sehen“ z. B. in *etw. (nicht) blicken* (jugendsprachlich),
- b. „Erkennen ist Anfassen“ z. B. in *etw. raffén, etw. packen, etw. kapieren,*

- c. „Das zu Erkennende ist im Hellen, ist Licht“ z. B. in *dämmert es, jmdm. geht ein Licht auf, jmdm. geht eine Stallaterne auf* mit der Variante *jmdm. geht ein Seifensieder auf, bei jmdm. hat es gefunkt* (polysem),
- d. „Erkennen ist etwas essen“ z. B. in *etw. gefressen haben, etw. intus haben*,
- e. „Erkennen ist etwas einordnen“ z. B. in *etw. nich auffe Reihe kriegen*,
- f. „Erkennen ist etwas bekommen“, metonymisch in *etw. mitkriegen, etw. mitbekommen*,
- g. *auf den (richtigen) Trichter kommen / jemanden auf den (richtigen) Trichter bringen* ‘die (richtige) Lösung eines Problems finden’/ ‘jmdn. auf die (richtige) Lösung eines Problems bringen’, singuläre figurative Bildung innerhalb eines Phraseologismus.

Der Vergleich der bildhaften Teilwortschätze aus Standardsprache und regionaler Umgangssprache erbringt, bezogen auf das hier untersuchte lexikalische Feld der Verben des Verstehens, daß beide Teilwortschätze mehrere zugrundeliegende Metaphernmechanismen miteinander teilen. Dazu gehören die Konzepte „Erkennen ist Sehen“ bzw. „Nichterkennen ist Nichtsehen“, „Erkennen ist Anfassen“, „Das zu Erkennende ist im Hellen, ist Licht“. Damit hören die lexikalischen Gemeinsamkeiten aber auch auf. Spezifisch umgangssprachlich sind die Ausgangskonzepte „Erkennen ist etwas essen“, „Erkennen ist etwas einordnen“, „Erkennen ist etwas bekommen“, von den mutmaßlichen metaphorischen oder metonymischen figurativen Bildungen bei *etw. rogern* (Ableitung von der Antwortpartikel engl. *roger!*), *etw. checken* und anderen singulären Konzeptualisierungsmechanismen einmal abgesehen.

Von dem hier zugrunde gelegten, sicherlich sehr schmalen Korpus aus gesehen, sind die lexikologischen Unterschiede zwischen dem standardsprachlichen und umgangssprachlichen Teilwortschatz größer als die Gemeinsamkeiten, da sich beide Teilwortschätze nicht nur auf der Ausdrucksseite, sondern auch auf der Inhaltsseite von Wörtern, und zwar durch die Verwendung teils identischer, teils aber auch differenter Konzeptualisierungsmechanismen bei der Metaphernbildung unterscheiden. Dazu kommen sicherlich auch lexikologische Unterschiede im Ausmaß und in den rhetorischen Techniken, mit denen beispielsweise tabuisierte Sachbereiche (menschliche und tierische Ausscheidung, Sexualität) bei der Verwendung des Standards eher verschwiegen oder wegen lexikalischer Lücken nur verhüllt ausgedrückt, in informellen Situationen durch Rückgriff auf umgangssprachliche lexikalische Elemente jedoch benannt werden. Weitere lexikologische Untersuchungen zur Struktur umgangssprachlicher Wortschätze sind wünschenswert. Voraussetzung dafür ist natürlich auch die Erstellung entsprechender Wörterbücher zum Wortschatz umgangssprachlicher Ausprägungen des Deutschen.

Literatur***Wörterbücher, Wortsammlungen und Sprachatlanten***

- Werner BOSCHMANN und die Klasse 7e, *Lexikon der Ruhrgebietsprache. 1000 Worte Bottropisch. Mit den Höhepunkten der deutschen Literatur – in reinem Ruhrdeutsch*, Essen 1993 [zuerst 1981].
- Valentin D. DEVKIN, *Nemecko-russkij slovar' razgovornoj leksiki, 2.*, unveränderte Auflage Moskva 1996 [zuerst 1994].
- DUDEN. *Die sinn- und sachverwandten Wörter*, hrg. u. bearb. v. Werner MÜLLER, Mannheim Leipzig Wien Zürich 1997.
- DUDEN. *Deutsches Universalwörterbuch, 2.*, völlig neu bearb. Aufl. Mannheim Leipzig Wien Zürich 1989.
- Jürgen EICHHOFF, *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen*, 3 Bde., Bern München 1977-93.
- Josef FELSCHES, *Duisburger Wortschätzchen*, Duisburg 1995.
- Josef FELSCHES – Rainer KÜSTER, *Bochumer Wortschätzchen*, 3. Aufl. Bochum 1999 [zuerst: 1998].
- Arthur FETZER, *Ruhrpottdeutsch. Schmutzige Wörter*, Frankfurt am Main 1999.
- Hans FRIEBERTSHÄUSER – Heinrich J. DINGELDEIN, *Wortgeographie der städtischen Alltagssprache in Hessen*, Tübingen 1988.
- Helga KANIES, „Sarret ährlich“. *Die Sprache im Ruhrgebiet*, Bonn 1998 [zuerst 1991].
- Paul KRETSCHMER, *Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache, 2.*, durchgesehene und ergänzte Auflage Göttingen 1969 [zuerst 1918].
- Heinz KÜPPER, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, 6 Bde., Hamburg Düsseldorf 1955-1970.
- Heinz KÜPPER, *Handliches Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Hamburg Düsseldorf 1968. Auch als: *dtv-Wörterbuch der deutschen Alltagssprache*, 2 Bde., München 1971.
- Heinz KÜPPER, *Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache*, 8 Bde., Stuttgart 1982-1984.
- Heinz KÜPPER, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart Dresden 1987 [5. Nachdruck 1993].
- Hilde NEUHAUS, *Tach zusammen! ... so spricht das Ruhrgebiet* (Reihe Compact Miniwörterbuch), München 1992.

- Annette NOLDEN-THOMMEN, *Dusseldier und Schnäbel-Liese. Die originellsten Schimpfwörter aus dem Ruhrgebiet* (Reihe Compact Miniwörterbuch), München 1995.
- Helmut PROTZE, *Wortatlas der städtischen Umgangssprache. Zur territorialen Differenzierung der Sprache in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen* (Mitteldeutsche Forschungen, 114), Köln Wien 1997.
- Wilhelm SCHLEEF, *Dortmunder Wörterbuch* (Niederdeutsche Studien, 15), Köln Graz 1967.
- Claus SPRICK, *Hömma! Sprache im Ruhrgebiet* (Reihe Europäisches Übersetzer-Kollegium, Glossar Nr. 3), 6. Aufl. Straelen 1998 [zuerst 1981].

Monographien und Aufsätze

- Jörn ALBRECHT, ‚Substandard‘ und ‚Subnorm‘. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der ‚Historischen Sprache‘ aus varietätenlinguistischer Sicht, in: HOLTUS – RADTKE (1986) S. 65-88, (1990) S. 44-127.
- Jannis K. ANDROUTSOPOULOS, *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*, Frankfurt am Main u. a. 1998.
- Stephen BARBOUR – Patrick STEVENSON, *Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven*, Berlin New York 1998. Zuerst englisch: *Variation in German: A critical approach to German sociolinguistics*, Cambridge 1990.
- Harald BURGER, *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (Grundlagen der Germanistik, 36), Berlin 1998.
- Claudia CREDE – Udo LAKEMPER, *Empirische Untersuchungen zur Phraseologie im Ruhrgebiet*, in: HARTMANN (1998) S. 81-108.
- Jürgen EICHHOFF, *Der „Wortatlas der deutschen Umgangssprachen“: Neue Wege, neue Erkenntnisse*, in: Gerhard STICKEL (Hrg.), *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen* (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1996), Berlin New York 1997, S. 183 -220.
- Helena EHLERT, *Wortbildung und Substandard*, Staatsarbeit Bochum 1994.
- Wolfgang FLEISCHER – Ingrid BARZ, *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, 2. Aufl. Tübingen 1995.
- Wolfgang FLEISCHER u. a. (Hrgg.), *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*, Leipzig 1983.
- Siegfried GROSSE, *Gesprochene Sprache im Ruhrgebiet*. In: Georg STÖTZEL (Hrg.), *Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentags 1984*, 1. Teil: *Germanistische Sprachwissenschaft*, Berlin New York 1985, S. 204-210.

- Siegfried GROSSE u. a., *Sprachwandel und Sprachwachstum im Ruhrgebiet des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluß der Industrialisierung*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 54 (1987) 202-221.
- Dietrich HARTMANN, *Über Verschmelzungen von Präpositionen und bestimmtem Artikel. Untersuchungen zu ihrer Form und Funktion in gesprochenen und geschriebenen Varietäten des heutigen Deutsch*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 47 (1980) 160-183.
- Dietrich HARTMANN, *Standardsprache und regionale Umgangssprachen als Varietäten des Deutschen*, International Journal of the Sociology of Language 83 (1990). Special Issue: *Zur Soziolinguistik des Deutschen / Varieties of German*, ed. by F. COULMAS, S. 39-58.
- Dietrich HARTMANN, *Sprachglossen zum Substandard im Ruhrgebiet. Dr. Antonia Cervinski-Querenburg sacht wie et is*, in: Wolf Peter KLEIN – Ingwer PAUL (Hrsg.), *Sprachliche Aufmerksamkeit. Glossen und Marginalien zur Sprache der Gegenwart (Walther Dieckmann zum sechzigsten Geburtstag)*, Heidelberg 1993, S. 69-75.
- Dietrich HARTMANN, *Mündlichkeit im Lexikon der gesprochenen Sprache des Deutschen*, in: Peter CANISIUS – Clemens-Peter HERBERMANN – Gerhard TSCHAUDER (Hrsg.), *Text und Grammatik. Festschrift für Roland Harweg zum 60. Geburtstag*, Bochum 1994 [1994a].
- Dietrich HARTMANN, *Particles*, in: *The Encyclopedia of Language and Linguistics*, Vol. 6, Oxford 1994, 2953-2958 [1994b].
- Dietrich HARTMANN, *Orality in Spoken German Standard and Substandard*, in: Uta M. QUASTHOFF (ed.), *Aspects of Oral Communication*, Berlin New York 1995, S. 38-168.
- Dietrich HARTMANN, *Wortfeldstrukturen in regionalen Umgangssprachen und im Standard des Deutschen*, in: Franz HUNDSNURSCHER – Edda WEIGAND (Hrsg.), *Lexical structure and language use. Lexikon und Sprachgebrauch*, Tübingen 1996 [1996a], S. 65-75.
- Dietrich HARTMANN, *Phraseologie und Metonymik*, in: R. SACKMANN (ed.), *Theoretical Linguistics and Grammatical Description. Papers in honour of Hans-Heinrich Lieb*, Amsterdam Philadelphia 1996, S. 177-190.
- Dietrich HARTMANN, *Lexikalische Felder als Untersuchungsrahmen für Phraseologen und deren Leistungen für den Wortschatz*, in: HARTMANN (1998) S. 127-147 [1998].
- Dietrich HARTMANN (Hrsg.), *„Das geht auf keine Kuhhaut“ – Arbeitsfelder der Phraseologie. Akten des 5. Treffens des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie – Parömiologie 1996 in Bochum*, Bochum 1998.

- Dietrich HARTMANN, *Zur Phraseologiebildung mittels metonymischer Prozesse aus der Sicht der kognitiven Linguistik*, in: *Wörter in Bildern – Bilder in Wörtern. Akten des Westfälischen Arbeitskreises Phraseologie – Parömiologie*, hrsg. v. Ruprecht S. BAUR – Christoph CHLOSTA – Elisabeth PIIRAINEN, Baltmannsweiler 1999, S. 219-238.
- Dietrich HARTMANN, *Der Wortschatz einer regionalen Umgangssprache. Eine Fallstudie am Beispiel des Ruhrgebiets*. In: Alan CRUSE – Franz HUNDSNURSCHER – Michael JOB – Peter LUTZEIER (Hrsg.), *Lexikologie. Lexicology* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), Berlin (im Druck).
- Günter HOLTUS – Edgar RADTKE (Hrsg.), *Sprachlicher Substandard* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 36), Tübingen 1986, *Standard und Substandard in der Sprachgeschichte und in der Grammatik* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 44), Tübingen 1989, *Standard, Substandard und Varietätenlinguistik* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft, 45), Tübingen 1990.
- Udo LAKEMPER – Heinz H. MENGE, *Nicht nur Maloche, aber ... Jiddische Einflüsse auf die Sprache des Ruhrgebiets*, in: Jan-Pieter BARBIA – Michael BROCKE – Ludger HEID (Hrsg.), *Juden im Ruhrgebiet. Vom Zeitalter der Aufklärung bis in die Gegenwart*, Essen 1999, S. 533-557.
- George LAKOFF, *Women, fire and dangerous things. What Categories reveal about the Mind*, London Chicago 1987.
- George LAKOFF – Mark JOHNSON, *Metaphors we live by*, Chicago London 1980.
- Manuela LAUF, „Regional markiert“: *Großräumliche Umgangssprache(n) im niederdeutschen Raum*, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 119 (1996) 193-218.
- Peter Rolf LUTZEIER, *Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen unter besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffs*, Tübingen 1981.
- Peter Rolf LUTZEIER, *Lexikologie. Ein Arbeitsbuch*, Tübingen 1995.
- Victoria MARTIN, *Modelle der Umgangssprache. Überlegungen zum theoretischen Status eines linguistischen Begriffs am Beispiel des Wiener Deutsch*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 53 (1996) 129-156.
- Klaus J. MATTHEIER, *Überlegungen zum Substandard im Zwischenbereich von Dialekt und Standardsprache*, in: HOLTUS – RADTKE (1990) S. 1-16.
- Klaus MATTHEIER – Peter WIESINGER (Hrsg.), *Dialektologie des Deutschen. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen*, Tübingen 1994.
- Heinz H. MENGE, „Regionalsprache Ruhr“: *Grammatische Variation ist niederdeutsches Substrat. Eine forschungsleitende Hypothese*, Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 84 (1977) 48-59. Auch in: MIHM (1985) S. 194-200.

- Heinz H. MENGE, *Was ist Umgangssprache? Vorschläge zur Behandlung einer lästigen Frage*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 49 (1982) 52-63.
- Heinz H. MENGE, *War das Ruhrgebiet auch sprachlich ein Schmelztiegel?*, in: MIHM (1985) S. 149-162.
- Heinz H. MENGE, *Sprache [des Ruhrgebiets]*, in: KÖLLMANN u. a., *Das Ruhrgebiet im Industriezeitalter. Geschichte und Entwicklung*, Bd. 2, Düsseldorf 1990, S. 339-360.
- Arend MIHM (Hrg.), *Sprache an Rhein und Ruhr. Dialektologische und soziolinguistische Studien zur sprachlichen Situation im Rhein-Ruhr-Gebiet und ihrer Geschichte* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte, 50), Stuttgart 1985.
- Arend MIHM, *Die Realität des Ruhrdeutschen – soziale Funktion und sozialer Ort einer Gebietsprache*, in: Konrad EHLICH – Wilhelm ELMERS – Rainer NOLTENIUS (Hrgg.), *Sprache und Literatur an der Ruhr*, Essen 1995, S. 15-24.
- Gunter MÜLLER, *Hochsprachliche lexikalische Norm und umgangssprachlicher Wortschatz im nördlichen Teil Deutschlands*, Niederdeutsches Wort 20 (1980) 111-130.
- Horst Haider MUNSKE, *Umgangssprache als Sprachenkontakterscheinung*, in: Werner BESCH – Ulrich KNOOP – Wolfgang PUTSCHKE – Herbert Ernst WIEGAND (Hrgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd., Berlin New York 1983, S. 1002-1018.
- Horst Haider MUNSKE, *Wie entstehen Phraseologismen?*, in: Klaus J. MATTHEIER u. a. (Hrgg.), *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*, Berlin 1993, S. 481-516.
- Hermann NIEBAUM – Jürgen MACHA, *Einführung in die Dialektologie des Deutschen* (Germanistische Arbeitshefte, 37), Tübingen 1999.
- Cerstin PIEPER, *Erhebung und Analyse von Schimpfwörtern bei Kindern und Jugendlichen im Ruhrgebiet*, Staatsarbeit Bochum 1995.
- Ingulf RADTKE, *Die Umgangssprache*, Muttersprache 83 (1973) 161-171.
- Oskar REICHMANN, *Untersuchungen zur lexikalischen Semantik deutscher Dialekte: Überblick über die theoretischen Grundlagen, über die Sachbereiche und den Stand ihrer arealen Erfassung*, in: Werner BESCH – Ulrich KNOOP – Wolfgang PUTSCHKE – Herbert Ernst WIEGAND (Hrgg.), *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*, 2. Halbbd., Berlin New York 1983, S. 1295-1325.
- Peter SCHLOBINSKI – Inge WACHS, *Forschungsprojekt „Stadtsprache Berlin“. Sprachsoziologische Fragestellungen in einer Großstadt*, Deutsche Sprache 11 (1983) 261-267.

- Johannes SCHWITALLA, *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung* (Grundlagen der Germanistik, 33) Berlin 1997.
- Karl SORNIG, *Umgangssprache: Zwischen Standardnorm und Intim-Variante*, International Journal of the Sociology of Language 83 (1990). Special Issue: *Zur Soziolinguistik des Deutschen / Varieties of German*, ed. by F. COULMAS, S. 83-103.
- Karl SORNIG, *Soziosemantik auf der Wortebene. Stilistische Indexleistung lexikalischer Elemente an Beispielen aus der Umgangssprache von Graz*, Tübingen 1981.
- Dieter STELLMACHER, *Ortssprachenanalysen und Regionalsprachenanalysen. Ein Vergleich*, in: Werner BESCH – Klaus J. MATTHEIER (Hrsg.), *Ortssprachenforschung*, Berlin 1985, S. 189-200.
- Peter WIESINGER, „*Sprache*“, „*Dialekt*“ und „*Mundart*“ als sachliches und terminologisches Problem, in: Joachim GÖSCHEL – Pavle IVIĆ – Kurt KEHR (Hrsg.), *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des Internationalen Symposiums „Zur Theorie des Dialekts“*, Marburg/Lahn, 5.-10. September 1977 (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte N. F., 26), Wiesbaden 1980.
- Anja STRASKIEWICZ, *Rhetorische Figuren in der regionalen Umgangssprache des Ruhrgebiets*, Staatsarbeit Bochum 1995.
- Claudia THEUS – Bianca WEBER, *Das Fragebuch als Erhebungsinstrument lexischer Daten der regionalen Umgangssprache*, Staatsarbeit Bochum 1998.